

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelst. 85 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition- & Inseraten  
 Bureau:  
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaligen  
 à 10 kr.  
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegebenet.

Nr. 279.

Samstag, 5. Dezember 1874.

Morgen: Nicolans.  
 Montag: Ambros.

7. Jahrgang.

## Die Antwort auf den „offenen Brief.“ (Schluß.)

Man wird nicht leugnen können, daß diese und ähnliche Fragen, welche im Verlaufe der letzten Jahre den österreichischen Handels- und Gewerbekammern zur Berathung und Begutachtung vorgelegen, das ganze volkswirtschaftliche Gebiet in sich fassen, daß deren Lösung in einem oder andern Sinne über das Sein oder Nichtsein unserer Volkswirtschaft entscheidet, daß also für die Nationalökonomie unserer seligen Handelskammer, zu denen doch die Briefschreiber im „Narod“ gezählt werden wollen, ein gar weites Feld der Thätigkeit offen gelegen. Während in den andern Kammern über die genannten Fragen oft Wochen und Monate lang die lebhaftesten Debatten geführt und die Ergebnisse derselben in wohlbegründeten Gutachten, nicht selten in werthvollen Denkschriften niedergelegt und der Öffentlichkeit übergeben wurden, müssen wir zu unserer Schande gestehen, daß uns über die diesbezügliche national-ökonomische Thätigkeit der heimischen Kammer nichts bekannt geworden. Es mag manches Goldkorn in den bestaubten Acten derselben schlummern, das verdiente gehoben zu werden; hat doch erst jüngst der Herr Expräsident B. E. Supan die Welt mit der Enthüllung überrascht, er allein habe den „Kraus“ vorausgesagt, jene wirtschaftliche Krise, die den ganzen Erdball, auch Amerika heimgesucht, die Erwerbs- und die Steuerkraft unseres Bürgerthums bis ins Mark hinein getroffen hat. Wie schade, daß uns diese Prophezeiung erst jetzt, nachdem die Krise schon im zweiten Jahre ihre Ver-

heerungen anrichtet, bekannt gemacht wird. Oder sollte Herr B. E. Supan mit allen Propheten das Los theilen, daß sie in der Regel zu spät mit ihren Warnungen hervortreten oder daß ihnen nicht geglaubt wird. Nemo propheta in patria, hat bekanntlich schon Christus gesagt.

Nicht minder dankerfüllt würden wir uns dem erzeugen, der uns belehrte, daß unsere Kammer eifrigst bestrebt war, Beschwerden über Mißstände in der Gesetzgebung oder Verwaltung der Kammer, die wiederholt zu ihrer Kenntnis gebracht wurden, abzuheben, daß sie zu jeder Zeit und ohne Rücksicht auf locale und Privatinteressen ein getreuer Dolmetsch der Wünsche und Anträge der Geschäftswelt des ganzen Landes gewesen. Mit unbeschreiblichem Hochgefühl würde es uns erfüllen, wenn uns eines oder das andere der „mehreren Mitglieder“ gütigst den Beweis liefern wollte, daß die jährlichen summarischen und statistischen Berichte, sowie die Generalberichte auf das pünktlichste abgefaßt wurden, daß sie überall die beste Aufnahme fanden, daß sie die ungeheißte Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich zogen, und wenn man uns die diesbezüglichen Urtheile der öffentlichen Blätter, wie solches über die Nachbarkammern der Fall ist, entgegenhalten würde. Wir sind überzeugt, die Schreiber des „offenen Briefes“ im „Narod“ werden keinen Augenblick zögern, unserem berechtigten Wunsche zu entsprechen.

Da ferner in unserer bewegten Zeit auch die politische Ueberzeugung maßgebend ist für das erspriehliche Wirken irgend einer Körperschaft, so sind vielleicht die politischen Leistungen der seligen Han-

delskammer derartige, daß sie deren sonstiges bescheidenes Wirken mit ihrem Glanze weit überstrahlen. Vielleicht hat die krainische Handelskammer zuerst im Lande das Banner aufgezogen, auf welchem Befreiung von geistiger Knechtschaft, Erlösung der Schule und des Unterrichtes aus den ultramontanen Fesseln geschrieben stand. Vielleicht war sie es, die in den Tagen der Reaction ihre Stimme erhob und mit Nachdruck darauf hinwies, daß Oesterreichs Heil, Kraft und Wohlstand nur auf einer freisinnigen Verfassung und auf den allgemeinen Rechten der Staatsbürger beruhe; vielleicht hatte sie auch den Muth, diese Gesinnungen durch ihre beiden Vertreter im Landtage als ihre unumstößliche Ueberzeugung auszusprechen.

Die politische Haltung der Kammer und ihrer Vertreter in der Landstube in der schweren Zeit der Verfassungekämpfe ist zu satfam bekannt, als daß es der Mühe verlohnte, darauf zurückzukommen. Es ist zu bekannt, daß sie, ihrem Ursprunge aus dem juitisch-monströs zugestimmten Wahlgesetze getreu, wacker Handlangerdienste für die clericale Reactionspartei leistete, daß ihre Abgeordneten im Landtage, ein Herz und eine Seele mit der ultramontanen Sippe, ihr möglichstes thaten, um das liberale Volksschulgesetz zu verschleppen, die achtjährige Schulpflicht auf 6 Jahre zu verstümmeln, daß sie noch in der heurigen Landtagsstimmung gegen die Aufbesserung der Lehrergehalte, gegen eine Reform der unfähigen Ortschulräthe gestimmt haben. Schon aus der ganzen Haltung der Kammerboten in den politischen Vertretungskörpern, im Landtag wie im Reichsrath, wo sie sich meist nur durch ihre

## Geniileton.

### Ueber Repertoire und Theaterfrequenz.

Von J. B. Schmedl.

Nur mit Zagen betrete ich das Theaterfeld, denn es ist der Boden, auf welchem der Samen der Zwietracht am üppigsten wuchert. Daher will ich mich laud der Ueberschrift nur objectiv halten.

Die Stücke, welche auf unserer Bühne zur Aufführung kommen, sind für den ziemlich engen Kreis derjenigen berechnet, welche theils aus Gewohnheit, theils aus Mangel einer andern Unterhaltung, theils aus dem Nebenwede der Conversation in den Zwischenacten, das Theater regelmäßig besuchen.

Ich enthalte mich einer bestimmten Antwort auf die zwei nicht unwichtigen Fragen: ob die Zahl der treuen Theaterfreunde groß genug sei, um ein ordentliches Einkommen zu begründen? und ob sie sich dermaßen recrutieren, daß die Direction auf Vermehrung ihrer regelmäßigen Zusätze rechnen könne? So viel ist gewiß, wenn wir uns die Zahlunterschiede des hiesigen Theaterpublicums unter

dem Bilde concentrischer Kreise vorstellen, der aller- kleinste durch frequentanten ausgefüllt wird, für welche das Theater vorzugsweise thätig ist. Der nächst weitere Kreis umfaßt die Interessenten für gute Schauspiele oder für weinerliche Dramen mit komischen Episoden und umgekehrt; der dritte für komische und tragische Zwitter (ich werde mich sofort über den Sinn dieser Worte erklären); der vierte für durchgreifende wiener Possen, und der fünfte und letzte für Spectakelstücken. Oper und Operette halten allen das Gleichgewicht und fallen vorerst so recht ins Gewicht.

Unter komischen Zwittern verstehe ich Lustspiele, welche mit der linken Hand nach einem Korbbeef und mit der rechten nach einer eingemachten Olive langen, oder welche Thee und gemeinen Gerstenjaft auf ein und demselben Präsentierteller bieten; und unter tragischen Zwittern verstehe ich Schauer- und Criminalgeschichten, denen zu ihrer vollen Wirkung nichts abgeht, als die Kunstillusion einer Hinrichtung.

Man kann sagen, daß derlei Hermaphroditen den guten Geschmack weit mehr beirren und verderben, als alle Possen und Spectakelstücke, und es

wäre sehr zu wünschen, daß sie so selten als möglich über die Bretter gingen. Leider aber sind die neuesten Erzeugnisse der dramatischen Kunst entweder solche Zwitter- oder Conversationsstücke; und — Roth bricht Eisen. Wo bleiben aber in dem Planetensysteme der Theatertheilnahme die klassischen Trauerspiele? Bedauernd muß ich antworten, daß sie den Gang der Kometen wandeln; daß sie mit ihrem schauerlichen Dunstkreise das Publicum berühren, wenn sie hell und nahe genug sind oder spurlos verschwinden, wenn sie nicht Kern genug haben, um mit einem Operngucker gesucht und gefunden zu werden.

Die sogenannten Dramolets sind Nebenplaneten für Liebhaber der Uebereilung in kurzen Zeiträumen, und eben darum für kein großes Publicum geeignet; denn das große Publicum will lang (zwei ein halb Stunden) und in einem Zuge beschäftigt sein.

Nach dieser Darstellung, die leicht mit Beispielen illustriert werden könnte, erlauben wir uns betreffend das hiesige Repertoire einige Vorschläge, bei welchen wir uns plangemäß an die schon einmal besprochenen Schlagworte: (Nr. 222 ex 1873),

mamelukenhafte Dienstfertigkeit für die Reactions-  
partei ausgezeichnet, bewelst wieder bis zur Evidenz,  
daß diese Körperschaft ganz andere Zwecke verfolgt  
habe als volkswirtschaftliche, daß es sich bei ihr  
um Politik, Nationalität und clericale Interessen  
in erster Linie gehandelt habe. Uns ist nicht bekannt  
geworden, daß die Kammer im ganzen oder auch  
nur eines der „mehreren Mitglieder“ gegen diese  
Haltung ihrer Erwählten in den politischen Körper-  
schaften je protestiert oder ein Misstrauensvotum  
beantragt hätte. Man wird uns darum wohl ge-  
statten, den Schluß zu ziehen, die Kammer habe sich  
in vollkommener Uebereinstimmung mit der fortschritt-  
und kulturfeindlichen Haltung derselben befunden,  
ja ihre Vertreter haben nur im Auftrage der  
Kammer so gehandelt und gesprochen.

Und wenn es noch eines Beweises bedürfte,  
wie die „mehreren Mitglieder“ der aufgelösten Kam-  
mer heute noch denken, von welchen politischen und  
socialen Bestrebungen sie erfüllt sind, wie sie die  
Aufgabe des Handelskammerinstitutes verstehen wür-  
den, sollten sie noch einmal in daselbe gewählt werden,  
sie liefern ihn uns selbst in optima forma. Vom  
Momente der Auflösung an, deren Nothwendigkeit  
sie trotz des besten Willens nicht bestreiten können,  
strotzen ihre Parteiorgane förmlich von hirn- und  
tactlosen Ausfällen gegen die Wahlcommission, welcher  
die schwere Verpflichtung oblag, den Augiasstall  
zu säubern und in den entsetzlichen Wust der Wahl-  
register einigermaßen Ordnung zu bringen. In allen  
Rundgebungen, die uns zu Gesicht gekommen, voran  
in dem famosen Aufrufe der „Novice“, wird aus-  
schließlich die politische Bedeutung der Wahlen  
für die Fortdauer der clericalen Wirtschaft im  
Landtag und Landesauschuß betont, über die Wich-  
tigkeit derselben für Handel, Verkehr und Volks-  
wirtschaft wird stillschweigend hinweggegangen. Der  
erste und letzte Gedanke, wie er den Herren schon  
bei Entwerfung der Wahlordnung und Zusammen-  
stellung der Wahlregister vorgeschwebt, ist immer  
und immer wieder, dafür zu sorgen, daß die krai-  
nische Handels- und Gewerbelammer ja eine Kör-  
perschaft werde und bleibe, die den national-clericalen  
Leitbahnen zur unbedingten Verfügung stehe.  
Oder sollte es den mehrgedachten Brieffschreibern  
im „Narod“ nicht bekannt sein, daß sie durch ihr  
Treiben, durch ihr wüthiges Umsichschlagen, durch  
ihre Aufbäumen gegen eine gerechte Kritik der Un-  
thätigkeit der seligen Handelskammer nur die Ziele  
der Clericalen fördern, jener gewissenlosen Sippe,  
die nicht bloß gegen alle politischen Errungenschaften  
der neuen Zeit, sondern überhaupt gegen den Fort-  
schritt auf allen Gebieten, insbesondere auf jenem  
der Volkswirtschaft ankämpft! Oder suchen sie die  
Bevölkerung mit Absicht und Bewußtsein hinters

Vicht zu führen? Die freche Lüge wenigstens, die  
im „Narod“ und in den andern nationalen Blättern  
in die Welt gesendet wird, daß alle Kammern der  
Monarchie bezüglich des Censur, der Wahlord-  
nung und der Wahlregister ganz denselben Vorgang  
beobachtet hätten, wie das Bureau der aufgelösten  
krai-ner Handelskammer, diese unverschämte Lüge, sagen  
wir, im Verein mit den krampfhaften Anstrengun-  
gen für Conservierung des alten Wirrwarrs gibt  
uns die Ueberzeugung, daß wir uns diesfalls keiner  
Täuschung hingeben.

Wäre es ihnen in der That um die Sache des  
Fortschrittes, um die Entwicklung gesunder volks-  
wirtschaftlicher Zustände, um die Hebung der Han-  
dels- und gewerblichen Interessen in Krain, sowie  
um die Förderung von Bildung und Wohlstand im  
allgemeinen zu thun, und wären ihre letzten Ziele  
nicht vielmehr die Niederhaltung des Volksgeistes,  
die Verdummung und Verkümmern der Massen, so  
würden sie der Wahrheit die Ehre geben, die gerügten  
Misbräuche abstellen, das Faule und Unhaltbare  
beseitigen helfen, sie würden nicht einer gerechten  
Kritik mit Rohheiten begegnen. Misbräuche, Uebel-  
stände, Anomalien, Gesetzwidrigkeiten, wo immer  
im öffentlichen Leben sie vorkommen mögen, unter-  
liegen der publicistischen Verurtheilung. Ein öffent-  
liches Organ wäre die Druckerschwärze nicht werth,  
die darauf verwendet wird, ließe es Vorkommnisse,  
die darauf verwendet wird, ließe es Vorkommnisse,  
wie sie in unserer Handels- und Gewerbelammer  
zutage getreten, ungerügt. Gerechter, wenigleich  
strenger Tadel des Mißbrauches muß gestattet sein,  
wenn wir nicht in byzantinische Verhältnisse gerathen  
wenn nicht Land und Volk zugrunde gerichtet wer-  
den sollen. Dies als Antwort den Verfassern des  
„offenen Briefes.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 5. Dezember.

**Inland.** Der Ackerbauminister brachte vor-  
gestern im Abgeordneten Hause einen Geset-  
entwurf ein, betreffend die Ausübung und den Schutz  
der Fischerei in den Binnengewässern. Hierauf be-  
gründete der Abgeordnete Ryzowosch seinen in Rück-  
sicht auf die Verhältnisse in Galizien gestellten An-  
trag, die Bestimmungen, durch welche die Aufhe-  
bung der Wuchergesetze eingeführt wurde, zu re-  
vidieren. Der Antrag wurde dem Justizauschuße  
zugewiesen. Freiherr v. Lasser beantwortete sodann  
auf Grund des gräflich Goluchowski'schen Berichtes  
die Interpellation, betreffend die Auflösung des  
Drohobycz Gemeindeverbandes. An dieselbe wird  
sich in der nächsten Sitzung auf Antrag Smolla's  
eine Debatte knüpfen. Das Haus schritt sodann zur  
Fortsetzung der Budgetdebatte, nachdem zuvor noch

der Präsident, welcher die am Tage vorher leise  
hingespülte Rede Hermans nicht vernehmen konnte,  
demselben nachträglich einen wohlverdienten Ord-  
nungsruf erteilt hatte, weil er die Regierung un-  
ehrenhafter Handlungen geziehen, ihr Vertrags- und  
Rechtsbruch vorgeworfen hatte.

Bošnjak spricht in Fortsetzung der General-  
debatte über den Staatsvoranschlag gegen die Aus-  
schußanträge. Er meint, daß die Regierung trotz der  
herrschenden Calamität einzelne Volkstämme bedränge.  
Auspiz wendet sich gegen einen gestrigen Redner,  
welcher ausführte, es könnte der Fall eintreten, daß  
Ungarn seinen Verpflichtungen nicht nachkomme und  
daß Oesterreich in Mitleidenschaft bezüglich des  
Staatskredites gezogen werden könnte. Redner hält  
das ungarische Volk für politisch zu klug, um die  
theuer erkaufte Berechtigung seiner staatlichen Exi-  
stenz preiszugeben. Meinl ergeht sich in tristen  
Betrachtungen über die Finanzlage und sagt, solange  
in Oesterreich politischer Hader herrsche, sei eine  
Besserung der Finanzlage nicht zu erwarten. Wenn  
die böhmische Opposition nicht aus dem Hause ge-  
drängt worden wäre, würde die heutige Lage eine  
bessere sein. Er stellt Ungarn als Beispiel auf,  
welches den Conflict mit den Kroaten beilegte.  
Menger sagt, die Abgeordneten der Rechten wüßten  
nur zu tadeln, aber nichts Besseres vorzuschlagen.  
Er vertheidigt den Finanzminister, dessen Vorsicht dem  
Dank des Reiches verdiene und entwickelt des Län-  
geren seine Ansichten über die Ursachen der heutigen  
finanziellen Krisis. Er führt aus, daß viele zu pro-  
ductiven Zwecken im Budget eingestellte Posten eine  
sehr gute Anlage für die Zukunft seien und betont,  
man dürfe die Hoffnung auf die Zukunft nicht auf-  
geben, — aber man müsse den Luxus für das Mi-  
litär und für die Diplomatie aufgeben. Der Schluß  
der Generaldebatte wurde angenommen. Als Gene-  
ralredner sprach Bitezich gegen, Haase für die  
Ausschlußanträge.

Der „Oesterreichischen Correspondenz“ zufolge  
hat das vom dalmatinischen Landtag beschlossene  
Landesgesetz über die Einführung der slavischen  
Unterrichtssprache an den dalmatinischen Staats-  
und Landesrealschulen die kaiserliche Sanction nicht  
erhalten.

In Prag ist wieder einmal ein feuda-  
l-czechisches Conventikel abgehalten worden, auf  
welchem Heinrich Clam-Martiniß und seine alt-  
czechischen Freunde die Candidatenliste für die nächsten  
Reichsrathswahlen festsetzten. Der Autor der Fun-  
damental-Artikel bewirbt sich natürlich abermals  
um ein Mandat, aber diesmal nicht im Schlaner  
Bezirk, weil er in dem Wahlturniere mit seinen

Fortsetzung in der Beilage.

„Neuhelt“ und „Wechsel“ halten werden, mit dem  
Beifügen, daß Repertoire und Theaterbesuch in be-  
ständiger Wechselwirkung stehen.

Die Conversationsstücke, wie sie der Freund  
eines feingefühligen Tones verlangt, beziehen die Di-  
rectionen zunächst aus Paris, versteht sich mittel-  
bar durch Uebersetzung.

Solange Scribe, Sardou, D'Ennery und Plou-  
vier zur Verfügung stehen, (von den erstern haben wir  
jüngst schöne Proben erlebt, von den letztern dürften  
inbälde „le cantonair“ in Scene geben) haben die  
Theaterunternehmer Recht, derlei Stücke, soweit es  
sich thun läßt, zur Aufführung zu bringen. Roge-  
bue, von seinen Zeitgenossen in das Französische  
übersetzt, hätte ohnweiters die Hälfte seines Werthes  
eingebüßt, weil er nur zur Hälfte als Autor Fran-  
zose war; Scribe, Sa dou, Plouvier etc. müssen  
aber als moderne Franzosen aufgefaßt und nach  
ihrem poetischen Talente gewürdigt werden.

Dennoch würden wir der Direction unserer  
Bühne rathen, nicht gar zu viel Stücke im Geiste  
der altzeit fertigen Conversationsmänner auf das  
Repertoire zu bringen, denn es ist nur einem kleinen  
Theil unseres Publicums gegeben, in alle Subtili-  
täten seiner Komödien, die auf rajchen Effect be-

rechnet sind, einzugehen, und eben dieser kleinere  
Theil ist nicht immer aufgelegt, Stücke zu sehen  
und zu beurtheilen, in denen die glatte, runde, nette  
Form hinter die Sache zurücktritt, sie mag nun für  
sich mit der Bassstimme des Donners oder im Alto  
einer Taube sprechen.

Noch weniger sind aber Theaterkritiker und  
Schauspieler stets mit feinen Conversationsstücken  
einerverstanden, erstere, weil sie die erhabene, gediegene  
Sprache des Rothbuns vorziehen, die anderen, weil  
ihre Kunst eben leicht an der Feinheit scheitert.

Das eben erwähnte Schauspiel: „Der Mann  
von hundert Jahren“ wird der Probiertstein seiner  
und sorgfältiger Darstellung sein, durch welche ge-  
tragen, die auf Effect berechneten Scenen auch bei  
minderer dramatischer Tiefe, von günstigem Erfolge  
begleitet sein können. Guter Erfolg ist aber in der  
Welt, folglich auch auf den Brethern, welche die  
Welt bedeuten, der Brennpunkt, um den sich alles  
dreht und bewegt, die Dichtung und die Kritik, die  
Unternehmung und die Darstellung, was von allen  
Dramaturgen jederzeit anerkannt wurde und wird.

Was ich von französischen Dichtern sagte, gilt  
weniger von deren eigener Person und Leistung, als  
vielmehr von ihren Nachahmern, die gerade in diesem

Falle um so weiter gegen sie abstechen, als mit aller  
erdenklichen Mühe das Nationale nicht radical ge-  
ändert werden kann.

Um noch das gediegene Trauerspiel zu berüh-  
ren, sollte wohl, da die dramatische Kunst der Neu-  
zeit an echten Trauerspielen blutarm ist, die an-  
gedeutete, zeitweise Reprise der alten mit der Sorg-  
falt unternommen werden, welche die Aufführung  
einer großen Oper erheischt.

Das Alte kann nur neu erscheinen durch den  
frischen Glanz einer wohl eingeübten, warmen, har-  
monischen, in allen Richtungen klappenden Darstel-  
lung. — Kleine Lustspiele machen, wenn sie nicht  
einem vielactigen vorangehen oder nachfolgen, selten  
Glück.

So viel über Repertoire und Frequenz aus  
dem Standpunkte der Neuhelt betrachtet. Um meine  
Leser nicht zu ermüden, will ich das, was ich hin-  
sichtlich eines zweckmäßigen Wechsels zu sagen habe,  
in einem zweiten Feuilleton aufzage entwickeln, wenn  
Zeit und Umstände sich gleich bleiben.

Laibach, anfangs Dezember 1874.

jungezeitlichen Gegnern eine neue Niederlage befürchtet.

**Ausland.** Die Vorlagen, welche dem preussischen Landtage zugehen sollen, werden dessen bevorstehende Session zu einer der bedeutungsvollsten machen. Auch das Cultusministerium ist mit seinen Vorbereitungen dazu bereits ziemlich weit gebiechen. Es ist als sicher anzusehen, daß ein Entwurf, betreffend die Staatsaufsicht über die Verwaltung des Kirchenvermögens und ein fernerer Entwurf eingebracht wird, welcher die Verwaltung des localen Kirchenvermögens der katholischen Gemeinden durch gewählte Kirchenräthe und Gemeindevorsteher regelt.

Das Reichs-Civilhegesetz ist dagegen wieder in die Ferne gerückt. Die Ausarbeitung des betreffenden Entwurfes soll nach Beschluß des Bundesraths nicht durch eine Specialcommission geschehen, sondern dem Justizaussschuß selbst übertragen und derselbe ermächtigt sein, Sachverständige aus den einzelnen Bundesstaaten zuzuziehen. Der Antrag wurde im Plenum mit großer Majorität, unter Zustimmung Baierns, zum Beschluß erhoben. Die Ausschuß-Berathungen sollen baldigst beginnen und möglichst schnell gefördert werden; gleichwohl ist natürlich nicht daran zu denken, daß der Gesetzentwurf noch in dieser Session an den Reichstag gelangt.

Das Schreiben des Grafen Chambord an den legitimistischen Deputierten Cagenove de Pradines bildet momentan den Anhaltspunkt der Intriguen der verschiedenen politischen Parteien Frankreichs. Wie die „Agence Havas“ mittheilt, schließt der erwähnte Brief mit folgenden Worten: „Ich bitte meine Freunde, keinerlei Entschluß zu fassen, der irgendwie das Werk hemmen oder versagen könnte, welches wir alle ersehnen.“ Dieser Wink des „Roy“ soll nach Versicherungen der pariser Journale genügt haben, die Zahl der zur Bekämpfung des Septennats entschlossenen Anhänger des Grafen von Chambord auf 70 bis 80 zu erhöhen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre damit dem Casus der verfallenen Regierung, welche mit Hilfe von Drohungen die Votierung der constitutionellen Gesetze zu erzwingen hoffte, der Boden unter den Füßen hinweggezogen.

„Zu viel des Segens!“ können die englischen Katholiken rufen. Wie ein Heuschreckenschwarm fliegen die Broschüren aus priesterlicher Feder gegen Gladstone auf. Die Controverse wächst mit jedem Tage. Aber je zahlreicher diese Beiträge werden, desto klarer stellt sich heraus, daß selbst innerhalb der Kreise, in welchen die Grundsätze der Ultramontanen Geltung haben, die Einigkeit in Sachen der Lehre nur eine äußerliche und scheinbare ist, und daß unter dem Schweigen, welches im allgemeinen als Uebereinstimmung gedeutet wird, sich eine Mannigfaltigkeit der Auffassung birgt, wie sie sonst nur als spezifisches Eigenthum des Protestantenthums gilt. Da die „Daily News“ noch einmal den Wortlaut der vaticanischen Decrete abdruckt, stellt sich heraus, daß viele englische Katholiken das Ding gar nicht genug gekannt haben. Dieselben können kaum eine Art von Entsetzen über die Conflite verhehlen, welche ihnen aus den Documenten entgegengehören.

Dazu kommt, daß die londoner Presse die giftigen Auslassungen der Jesuitenblätter „Osservatore Romano“ und „Voce della Verità“ wiedergeben. Letztere macht den edlen Briten katholischen Bekenntnisses, die „in erster Linie Engländer und erst in zweiter Linie Katholiken“ sein wollen, den Vorwurf, daß sie Gott der Welt unterordnen. Das Blatt vergißt, daß jener Auspruch zuerst aus dem Munde des römischen Cardinals Wiseman gekommen! Das Frühstücksblatt des Vatican, der „Osservatore“, rangiert Gladstone von jetzt an unter die „Reptilien“ der Schweiz, Deutschlands und Italiens, und wirft dem feyerlichen England Eifersucht auf den „wunderbaren“ Fortschritt der Insel der heiligen Hügel Irlands vor. In der That! Irland hat sich auf gut englischem Wege aus chronischem Elende heraus-

gearbeitet. Sein Fortschritt ist seitdem ein wunderbarer; es konnte früher nur einen „Fortschritt in Wundern“, wobei es in Jammer und Hunger das Erbarmen Europa's erregte.

Bei und nach dem letzten blutigen Gefechte auf dem San Marcial vor Trun haben die Carlisten wieder schreckliche Grausamkeiten verübt: die Verwundeten der von ihnen überfallenen Feldwache ließen sie in den Flammen eines von ihnen angezündeten Hauses umkommen, und nach dem Kampfe fand man die Leichen von Soldaten, denen Nase und Ohren abgeschnitten waren. Ganz wie in Montenegro. Santa Cruz, der berückigte Pfarrer, der nach einigen Blättern wieder ein Commando unter Don Carlos bekommen haben sollte, befindet sich in Velle. Eine ornehme Dame hat ihm eine hübsche Wohnung zur Verfügung gestellt und von den Adelsfamilien der Stadt wird er fleißig zu Tische geladen. Kurz, der geistliche Schinderhannes befindet sich, wie wir zur Beruhigung seiner frommen Verehrer mittheilen, vollkommen wohl.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ein Kind im Beichtstuhl. Das „Innsbr. Tzgl.“ schreibt: Ein hiesiger höherer Staatsbeamter theilt uns mit gerechter Entrüstung mit, was ihm sein Raabe von der letzten Beichte erzählt habe. Der „Beichtvater“ fragte ihn zuerst, ob seine Eltern noch leben, und als das Kind dies bejahte, knüpfte er daran die weitere Frage: ob seine Eltern verheiratet seien? Was soll man wohl dazu sagen! Man möchte beinahe daraus schließen, daß der würdige Seelsorger findet, der Ehestand sei nur eine Ausnahme und das Concubinat die Regel. Doch nicht genug an dem. Der „Beichtvater“ stellte an das Kind inbetreff des Gien Gebotes mit der Offenheit des Synkers eine Frage, welche den Knaben in die größte Verlegenheit brachte. Welche kam in seinem Gewissen beunruhigt zu seinem Vater und klagte ihm, er hätte dem Beichtvater keine Antwort geben können, indem er den Gegenstand der Frage gar nicht erfaßte. Der Vater beruhigte seinen Sohn, indem er ihm vorstellte, daß er eine Sünde, die er nicht kenne, wohl auch nicht begangen haben könne; allein er war empört über den Unfug, welchen sich ein zum mindesten unverständiger Priester im Beichtstuhl erlaubt hatte, und mit Recht. Und Männer von solcher Bildung und Menschenkenntnis nehmen das Recht in Anspruch, die alleinigen Erzieher der Jugend sein zu dürfen!

— Consum österröcherischer Biere in Italien. Die Ausfuhr österröcherischer Biere nach Italien ist im raschen Anwachsen begriffen. Directe nach Italien traten aus im Jahre 1867 23,033 Zentner, 1868 32,732 Zentner, 1869 39,355 Zentner, 1870 55,389 Zentner, 1871 77,569 Zentner, 1872 77,558 Zentner und 1873 95,822 Zentner. Weit geringer ist der Absatz bayerischer Biere, wengleich auch diese in den letzteren Jahren in bedeutend größeren Quantitäten mit Benützung der Brennerbahn nach Italien versendet wurden. Es transfirten nemlich von Bayern nach Italien durch Tirol 1871 1768 Zentner, 1872 5119 Zentner, 1873 aber bereits 11,555 Zentner.

— Die Jungfrau von Orleans. Der Proceß erster Instanz behufs Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans hat begonnen und wird eifrig fortgesetzt. Gewöhnlich werden die Gerichtssitzungen von dem Bischof Monsignore Dupanloup präsidirt. Das geistliche Gericht besteht aus einem Präsidenten, einem Richter, zwei Gerichts-Äfforen, einem Promotorius, einem Vice-Promotorius, einem geistlichen Notar, zwei Curatoren und zwei Postulatoren, die sämmtlich dem geistlichen Stande angehören, mit Ausnahme eines der Postulatoren, der von der Stadtgemeinde deputirt ist.

— Ein kluges Pferd. In der Nähe von Saarbrücken kam eine einspännige Fuhrer einen ziemlich steilen Feldweg hinunter, auf welchem mehrere Kinder sich mit Spielen vergnügten. Bei Annäherung des Wagens, dessen Führer aus irgend einem Grunde zurückgeblieben war, wichen die Kinder aus bis auf eines von zwei Jahren, welches ruhig weiter spielte.

Was geschah? Das Pferd hielt, unmittelbar vor dem bedrohten Kinde angelangt, stille, wartete einige Augenblicke ab, bis das Kind sich von selbst entfernen würde, griff endlich, als letzteres nicht geschah, das bedrohte Geschöpfchen am Kleidchen und legte es zur Seite in eine Hecke, worauf das kluge Thier seinen Weg fortsetzte.

— Ein Haarpflanzer. Ein Friseur in New-Orleans hat eine Anstalt für die „Reparatur“ des menschlichen Haares etabliert. Der Besitzer rühmt sich nicht, daß er verlorenes Haar wieder ersetzen kann, sondern er bietet sich einfach, neues Haar zu pflanzen. Da Haar, wie er sagt, eine Pflanze ist, kann es irgendwo hingepflanzt werden und wird, wenn der Boden fruchtbar ist, luxuriös wachsen. Die Operation, Haar zu pflanzen, ist indessen etwas schmerzlich. Es ist nothwendig das neue Haar mit Nadeln in den Kopf zu nähen. Aber durch dieses System des Haarpflanzens werden, wie es heißt, die erstaunlichsten Resultate erzielt. Jedes beliebige farbige Haar kann auf jedermanns Kopf gepflanzt werden. Denjenigen, denen Menschenhaar zu theuer ist, liefert der Professor zu einem ermäßigten Preise Pferdehaar, das den Vortheil hat, viel dauerhafter als ersteres zu sein.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Grundsteuer-Regulierung in Krain) Schreibt man der „Pr.“ aus Untersteier: Für die an Krain angrenzenden Provinzen ist die Art und Weise, wie die dortigen von Dr. Bleiweis abhängigen Blätter die Grundsteuer-Regulierung bisher behandelten, von eigenem Interesse. Die Leute scheinen nemlich auch jetzt noch nicht einzusehen, daß sie von dem genannten Herrn Doctor in dieser Frage dupirt werden. Auf seinen Antriebe reclamirten die Gemeinden moffenhast gegen die im Vergleiche mit den Nachbarländern ohnehin zu niedrig bemessenen Landesstarke und berechneten darin negative Erträge von Aedern erster Klasse per Joch und Jahr auf 180 fl. bis 29 fl. 65 $\frac{2}{3}$  kr., von Weingärten aber auf 140 fl. bis zu 5 fl. herab, während wir in Steiermark positive Erträge von 17 fl., respective 32 fl. aufgestellt haben. Daß es in der ganzen Welt niemanden gibt, der einer solchen willkürlich aus der Luft gegriffenen Schätzung Glauben schenken würde, beirrt die Leute gar nicht; handelt es sich ja doch nicht darum, etwa in einigen unteren Bonitätsklassen wünschenswerthe Reducierungen zu veranlassen, sondern es gilt nur, die vielfach beschädigte Reputation des krainischen „Vaters des Vaterlandes“ beim gläubigen Volke wieder herzustellen. Bekanntlich zog derselbe im heurigen krainer Landtage sehr heftig gegen die wirthschaftsstandigen böhmisch-slavischen Referenten und Forstorgane los, und zwar zu Nutz und Frommen der „einheimischen“ wenn auch wirthschaftsunkundigen Autoritäten, die ihm blind ergeben sind. Woher sollte aber ein kleines Land die erforderliche Anzahl von einheimischen ökonomischen Referenten für einen momentan größeren Bedarf bei Servituten-Ablösungen und Steuerregulierungen nehmen und womit sie nachher genügend beschäftigen? Anlaß zu solchen Bemerkungen gibt in der Nr. 46 der Bleiweis'schen „Novice“ ein angeblich von drei Bauern aus der Umgebung Salzbachs ausgegangener offener Brief an den Landesreferenten Herrn Kreman, welcher schon seit zwei Jahren beschuldigt wird, die Ursache zu sein, daß den Bestizern auch der besten Bonitätsklassen in Krain nicht aus Reichsmitteln, also auf Kosten der Steuerträger der übrigen Länder, für die Bewirthschaftung von Grund und Boden daraufgezahlt wird. Die „drei Bauern“ halten dem Herrn Landesreferenten eine Berechnung des Ertragnisses eines Krautackers von nur 456 Quadratklastern vor, auf welcher geringen Fläche 7296 Krautköpfe gewachsen sein sollen. (Viel mehr kann die Landescommission auch für ein ganzes Joch nicht angenommen haben.) Sie kommen nun zu einem Reinertrag von 2 fl. 6 kr. und bei ungünstigerem Verkaufe ihres Productes zu einem negativen Ertrage von 18 fl. (also per Joch und Jahr zu einem Schaden des Grundbesitzers von 63 fl.), indem sie sich mit der Anrechnung entsprechender Aufwandskosten zu helfen wissen. Unter anderen überspannten Kosten-

ansätzen berechnen sie jene der Dünung dieser 456 Quadratkloster auf 35 fl. (für ein ganzes Joch daher auf 122 fl.) und zur Veruhigung der Gemüther ist also der Beweis gegen den Landesreferenten wenigstens in dem landwirthschaftlichen, aber zugleich auch politischen Wochenblatte des Dr. Bleiweis ziffermäßig geliefert. Der Landesreferent und mit ihm die Landescommission sind aufs Haupt geschlagen und Med. Dr. Bleiweis bleibt sorgfamer „Vater des Vaterlandes.“ Sonst war nichts beabsichtigt. Wir bedauern jene öffentlichen Organe, welche unter solchen Verhältnissen ihres Amtes walten müssen.

— (Die „Slovenska Pratika“ und die Geistlichen.) Man schreibt der „Gr. Tg.“ aus Rank unterm 1. Dezember: Der in Laibach von der liberalen Partei herausgegebene „Bauerkalender“ (Pratika) wird von der Geistlichkeit in Krain und in Untersteiermark bestens verleumdet, ja es soll sogar den Bauern die Verweigerung der Absolution in Aussicht gestellt worden sein, wenn sie diesen Kalender kaufen. Nun werden die Bauern aber erst recht neugierig, gehen zu einem Verschleißer, verlangen den „rechten“ Kalender, den der Herr Pfarrer gepredigt hat. Der Verschleißer begreift den Doppelsinn und der Bauer denkt, wäre der Kalender nicht gut, hätte ihn ja die Regierung verboten. Auf solche Weise werden von sich unwissend Stellenden viele Duzende solcher Kalender gekauft, denn verbotene Früchte schmecken süß!

— (Ein kolossaler Fisch) ein sogenannter Waller wurde bei Steinbrück in der Save gefangen und gestern nach Laibach gebracht; dessen Gewicht betrug 60 Pfund und war sein Kopf größer, als der eines erwachsenen Menschen.

— (Militär-Pensionsgesetz.) Im Schöße der Herrenhaus-Commission für das Militär-Pensionsgesetz herrscht — wie ein Correspondent der „Bohemia“ mittheilt — die Ansicht vor, die auch im Abgeordnetenhaus Ausdruck fand, daß es ein Gebot der Humanität und Billigkeit sei, wenn schon die Bestimmungen des Gesetzes nicht rückwirkend gemacht werden können, so doch ein Surrogat zu schaffen, um den nach der alten Norm pensionierten Offizieren ihr Los zu erleichtern. Es liegen den Mitgliedern der Commission so viele wahrhaft ergreifende Schilderungen der Lage dieser Kreise vor, daß man sich dieser Entscheidung kaum wird erwehren können. Namentlich seitdem die Legislative die Heiraten der Pensionisten von den früheren Bedingungen des Cautionserlages befreit hat, mehren sich die Fälle, in denen ganze Familien verdienstvoller Offiziere des Ruhestandes den härtesten Kampf ums Dasein zu kämpfen haben, unter Verhältnissen, wie man sie in andern Kreisen kaum kennt. Wenn nun auch die Finanzlage des Staates nicht gestattet, alle Pensionisten gleichmäßig in den Genuß einer Aufbesserung treten zu lassen, so hofft man doch wenigstens, den am armseligsten Dotierten helfend beispringen zu können. Es ist in dieser Beziehung von einem Projecte die Rede, wonach für die im Bezuge von Ruhegeldern von 240 bis 1200 fl. Befindlichen eine Zulage votiert wurde, die jedoch nicht gleichartig wäre, sondern in drei Abstufungen im umgekehrten Verhältnisse zu dem Bezuge stünde, so daß sie beispielsweise (denn bestimmt formuliert ist der Antrag noch nicht) bis zu 600 fl. 30 Prozent, von 6. bis 900 fl. 25 Prozent und 9. bis 1200 fl. 20 Prozent beträge. Man hofft auf solche Weise die Aussicht auf die Lage des Staatsschatzes mit jener auf das Gebot der Humanität und Billigkeit vereinen zu können.

— (Postwesen.) Das Handelsministerium hat die Postämter in Kenntnis gesetzt, daß die postämlichen Geldbrief-Couverts, bei welchen anstatt der früheren fünfmaligen Verfestigung eine Verfestigung mit zwei, respective drei Siegeln genügt, von jetzt an auch zur Versendung von Briefen mit Verhangabe nach Rumänien verwendet werden dürfen. Weiter können von jetzt ab Correspondenzkarten nach Egypten gegen Vorausbezahlung der für einen einfachen frankierten Brief entfallenden Portogebühr von 25 kr. abgesendet werden. Correspondenzkarten nach Alexandrien aber

unterliegen auch ferner der ermäßigten Taxe von 4 kr. pr. Stück.

— (Der Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe am 9. Dez. 1874) wird auch in einem großen Theile Krains während dem Sonnenaufgange, somit wegen der des morgens gewöhnlich am Horizonte lagernden Dünste unter sehr ungünstigen Verhältnissen sichtbar sein. Bei den bisherigen Vorausberechnungen wurde die Sichtbarkeit des Venusdurchganges in Oesterreich nur für die östlichen Theile Galiziens, Ungarns, ferner für Siebenbürgen, Dalmatien und Dalmatien bezeichnet. Nunmehr aber hat der berühmte Astronom Dr. Oppolzer in Wien infolge neuerlicher Nachrechnungen gefunden, daß die Sichtbarkeitsgrenze jenes Phänomens in Oesterreich viel weiter nach Westen reichen werde, als dies ursprünglich angenommen wurde. Diefelbe wird von ihm durch eine Linie bezeichnet, welche von der adriatischen Meerestüste bei Aqualeja über Görz, Klagenfurt, Villenfeld, Stockerau, Brünn und Olmütz geht und bei Hohenpolz Oesterreich verläßt. Sonach könnte dieses seltene und interessante Phänomen, welches sich zwar im Jahre 1882 in den Abendstunden unter günstigeren Verhältnissen als diesmal wiederholen, dann aber erst im Jahre 2004 erneuern wird, sowohl in Laibach als auch in den meisten Orten Krains, namentlich aber in den östlich gelegenen in seinem letzten Stadium wahrgenommen werden. Nach Oppolzers Berechnung endet der Venusdurchgang vom Mittelpunkte der Erde gesehen am 9. Dzir. um 6 Uhr 35 M. und 29 S. morgens nach pariser Zeit. Wird diese Zeit in die Ortszeit des betreffenden Beobachtungsortes umgewandelt, so würde es sich wohl für die meisten Orte in Krain ergeben, daß damals nach astronomischer Berechnung der Sonnenaufgang noch gar nicht stattgefunden hat. Allein zwei Umstände ermöglichen die Sichtbarkeit des Phänomens. Vor allem die Brechung des Sonnenlichtes durch die Atmosphäre, wornach das Sonnenbild über den Horizont um beiläufig einen halben Grad gehoben wird, daher die Sonne schon im Osten sichtbar ist, während sie sich factisch noch unter dem Horizonte befindet. Allein trotzdem hätte in diesem Momente bereits der Venusdurchgang, vom Mittelpunkte der Erde gesehen, sein Ende erreicht. Nur die bedeutende Parallaxe dieses Planeten ist die Ursache, daß sich die Venus für einen Beobachter auf der Erdoberfläche, der sie im Horizonte sieht, noch in der Sonnenscheibe befindet, während sie vom Erdmittelpunkte gesehen, dieselbe bereits verlassen hat und zwar beträgt diese Verzögerung beiläufig neun Minuten. Für den Beobachtungsort Laibach wird wahrscheinlich die Venusscheibe beim Sonnenaufgange den Sonnenrand bereits erreicht haben, daher das Phänomen nur als eine kleine runde Einkerbung am nordwestlichen Sonnenrande durch wenige Minuten zu beobachten sein dürfte, bis sich an jener Stelle wieder der früher unterbrochene Kreisbogen des Sonnenrandes schließt. Den östlichen Theilen des Landes wird es vielleicht gegönnt sein, den Moment zu erfassen, wo die schwarze Venusscheibe sich ganz nahe am Sonnenrande auf der Sonnenscheibe projicirt. Sobald ihr äußerer Rand den Sonnenrand berührt, tritt eine beim letzten Venusdurchgange im vorigen Jahrhundert beobachtete höchst interessante Erscheinung ein, als deren Ursache die sogenannte Irradiation zu bezeichnen ist. Es verlißt nemlich plötzlich der zwischen dem Venusrande und dem Sonnenrande befindliche schmale Lichtstreifen und es tritt an dessen Stelle ein schmales schwarzes Verbindungsband in der Weise ein, als ob ein schwarzer Tropfen daselbst in den Sonnenrand hineingefallen wäre. Hiedurch erhält die Venusscheibe eine mehr birnförmige Gestalt, welche jedoch bald in der oben erwähnten runden Einkerbung am Sonnenrande übergeht. Das schwarze Venusschelband auf der Sonne kann mit freiem Auge mittelst eines Blendglases gesehen werden. Zur Beobachtung jedoch des Austrittes der Venus, namentlich der obgedachten Einkerbung des Sonnenrandes muß schon ein besseres mit einem Sonnenglas versehenes Fernrohr verwendet werden. Als Beobachtungsorte wären besonders höher gelegene Punkte, als Großgallenberg, Jantschberg, Kumberg, namentlich aber solche, die in den östlichen Landes-

theilen liegen, so z. B. Stockendorf, der Wachtberg bei Reustadl zu empfehlen.

## Theater.

(pp-) Ein kleines, dafür jedoch desto dankbareres Publicum folgte der Darstellung der interessant gezeichneten Currier Bell'schen Gouvernante, die verflorenen Donnerstag in ihrer wohlbekannten Dirch-Pfeifferschen dramatischen Verkleidung als „Waise von Lowood“ ihren gewohnten und jährlich einmal ihr auch gerne zugestandenen Gang über unsere Bretter machte. Die „Waise von Lowood“ ist ein Stück, das, wenngleich es infolge seiner allgemeinen Bekanntheit gegenwärtig auch keine „Zugkraft“ mehr besitzt, doch diejenigen, die es — sei es nun abthätlich oder blos „zufällig“ d. h. aus gewohnheitsmäßigem Theaterbesuche — wieder ansehen, stets von neuem zu fesseln und anzuregen weiß. Es war entschieden der glücklichste Theaterwurf, der Madame Dirch-Pfeiffer damit gelang und wurde später selbst von ihrer, im Allgemeinen vielleicht noch populäreren „Grille“ im gleichen Maße nicht mehr erreicht, geschweige denn übertroffen. Einer nicht minderen Beliebtheit erfreut sich daselbst bekanntermaßen auch in den Kreisen der Schauspieler selbst, denen es in seinem bärbeißig ihnenden „Lord Rochester“, und noch weit mehr in seinem sympathisch-spißigen Eisenschloßchen „Jeane Eyre“ zwei Blanzrollen zur Verfügung stellt, wie sie wirksamer und applaus-einträglicher wohl schwer zu finden sein dürften und die daher von ihnen mit seltener Einmüthigkeit zu denjenigen gezählt werden, die sich gleichsam „von selbst“ spielen und für die demzufolge der Theaterjargon in einer Anwendung von Selbstironie den ebenso originellen als bezeichnenden Ausdruck der „nicht umzubringenden Rollen“ geschossen hat. Nach dieser, von der competenten Jant selbst besorgten erschöpfenden Charakterisierung der beiden Rollen bleibt uns somit über die vorgestrige Aufführung derselben wohl nicht mehr wesentlich Anderes zu berichten übrig, als soviel, daß diesmal Fr. Klaus und Herr Erfurt die glücklichen Träger der „nicht Umzubringenden“ waren und es demnach nur recht und billig scheint, wenn ihnen hiefür auch die üblichen Attribute derselben: der Applaus der Menge zutheil wurden, wenngleich es uns angesichts unseres gewissenhaften Reporterkhums wahrlich schwer fällt, von dem an diesem Abende so spärlich versammelten Häuflein hypereruphemistisch per „Menge“ zu reden. Was die übrigen, stofflich nicht so beneidenswert bedachten Mitwirkenden betrifft, so müssen wir zunächst Fr. Blumenthal lobend erwähnen, deren „Tante Reed“ mit großer Sorgfalt und dramatischer Routine gespielt war. Fr. Krüger, (Georgine), sowie die Herrn Sieghof (Captain) und Weiß (Dr. Blackport) genützten. Frau Hegel, an ungeraden Tagen auch Fräulein Hegel, gemeinlich jedoch Fräulein Hagen genannt — (wir wissen diese vietnamige Dame, die bereits unter jedem der drei oben erwähnten Namen auf denzetteln figurirte, in der That nicht zu nennen) — führte die Rolle der „Mistress Judith“ zwar leidlich durch, doch glauben wir, daß Frau Kozly zur Uebernahme derselben wohl berufener gewesen wäre. Fr. Pinales endlich sah in seinem bis an die Fersen reichenden schmutzigen braunen Stollrocke weit eher einem Teufelwäcker oder herrschaftlichen Kofschnecke, wie dem ergrauten Leibkammerdiener des reichen „Lord Rochester“ gleich. Derlei kleine Apathisigkeiten in der Costümierung und Ausstattung konnten bei einiger Aufmerksamkeit und Bestiffenheit denn doch leicht vermieden werden!

Der gestrige Abend brachte uns nach langer Zeit wieder einmal eine sogenannte gemischte Vorstellung; allerdings nicht durchwegs von glücklicher Wahl. Für die Zeit von 7—8 Uhr hatte Fr. Krüger die dankbare Aufgabe übernommen, nach dem bekannten Wolfgang v. Müller'schen Recepte „ihr Herz zu entdecken“, was ihr denn auch nach kurzem Suchen glücklich gelang. Ihre „Hedwig“ war ebenso häßlich und munter gespielt, als auch gut — memorirt, wovon wir der Gerechtigkeit halber hier ausdrücklich Notiz nehmen wollen, damit uns, die wir an dieser Stelle wiederholt auch schon das Gegentheil zu erwähnen ge-

zwungen waren, nicht etwa der Vorwurf gemacht werde, als hätten wir nur für die faux-pas Hrl. Reizgers unser Registerprotokoll. — Das Lustspiel „Er ist nicht eifersüchtig“ von A. Elz löst sich für ein halbes Stündchen immer ganz gut an, wenngleich es zum Schlusse eine etwas stark poffenhafte Wendung nimmt. Gespielt wurde die Blüthe von Hrl. Klaus (Cäcilie) und den Herren Erfurth (August) und Weiß (Baumann) recht nett und launig; von letzterem unter gleichzeitigem (nicht „obligaten“) Accompagnement leiser Gedächtnisvibrationen. — Nicht gerade besonders amüsant, aber dafür desto abgeschwächer war die Schlusspiece des Abends: „Weiberthranen wirken“, ein einactiges Lustspiel von Wörner, das einen abgeleiteten, auf der Bühne bereits hundertfältig behandelten Stoff in nichts weniger als neuer und überdies auch witz- und komischer Form aufwärmt. Was aus dieser enervirten Force gemacht werden konnte, geschah redlich, da alle Mitspielenden, namentlich Hr. Hegel (Bisler), Hr. Meidner (v. Rothen) und Hr. Indra (Jean) ihre volle Laune hiezu aufboten. — Das auch an diesem Abende nur sehr schwach besuchte Haus zeichnete die dahin genannten Herrn und Damen im Laufe des Abendes mit mehrmaligem Beifalle aus.

**Der Wasserträger.**

Oper in 3 Acten, Musik von L. Cherubini (geb. 8. Febr. 1760, gest. 15. März 1842.)

Da die obige Oper heute im hiesigen land-schaftlichen Theater in Scene gehen wird, so dürfte es passend sein die Musikfreunde durch nachfolgende Zeilen auf die Aufführung aufmerksam zu machen.

„Der Wasserträger,“ so lesen wir in einer Ab-handlung über Cherubini von H. Mendel, ist in seiner Art eine der vorzüglichsten Opern, welche je geschrieben wurden, und tritt in bezug auf Text sowohl wie auf Musik dem verwandten „Fidelio“ würdig zur Seite. Hier wie da eine ergreifende rührende Familienge-schichte, hier wie da eine für den engen Rahmen un-übertreffliche Musik. Je nachdem es die Situation verlangt, bald alle Reize schöner Melodie, bald alle Tiefen der Harmonie, alle Kühnheit der Modulation, alle Macht und wieder alle Einfachheit einer gewand-ten Instrumentation.

Im Jahre 1800 componiert und in Paris auf-geführt, hat diese Oper noch nicht das Geringste von ihrer Anmuth und Schönheit eingebüßt. Und mit wie wenigen Mitteln und innerhalb welcher Beschränkun-gen übt der Meister seine unwiderstehliche Gewalt über unsere Gemüther aus! In dieser Oper ist nicht eine einzige große Arie, nicht eine einzige auf Außerlich-keiten gerichtete Nummer und feils, noch bis in die letzten Zukunft hinein, wird sie ihres mächtigen Ein-drucks nicht verfehlen.

Es würde zu weit führen, wollten wir jede ein-zelne Nummer besprechen, und so begnügen wir uns, nur die hervorragendsten anzuführen, so die schwung-volle, feurige Overture und die Instrumental-Ein-leitung zu den beiden folgenden Acten; die schönen, gründlich gearbeiteten Orchesterstücke sprechen eine Sprache, wie sie jeder versteht und wie sie zu eines jeden Ge-müthe spricht.

Zu dem meisterhaft gearbeiteten Terzett — im 1 Acte — interessiert besonders die würdige musika-lische Charakterzeichnung, abgesehen davon, daß es nächst dem 1. Finale eines der vorzüglichsten Stücke ist, welche der große Componist überhaupt geschaffen hat. Der 2. Act besteht nur aus 2 Gesangsnummern, enthält aber eine ganze Fülle wunderbarer Schönhei-ten, wie das Terzett im Chor.

Wit munteren Klängen, einen abermaligen Con-trast herbeiführend, beginnt der 3. Act. Eine echt französische Dorf- und Hirtenmusik à la musetto malt das frohe Landleben, bis ein sich immer näherender Soldatenmarsch den ländlichen Jubel jäh unter-breicht. Das darauf folgende Finale ist ein Meister-stück der Erfindung und Arbeit des classischen Com-ponisten; er könnte mit Stolz ausrufen: Finis cor-onat opus. Und somit sei die Oper den hiesigen Musikfreunden auf das wärmste empfohlen.

— (Zugsverspätung.) Der Wien-Triester-porzug von heute Nachmittag hatte eine Verspätung von 53 Minuten infolge des massenhaften Schneefalles in Eitermarkt.

**Witterung.**

Laibach, 5. Dezember  
Anhaltend Schnee und Regen, mit Abwechslung, sehr schwacher D.-N.-D. Wind. Temperatur: morgens 6 Uhr + 0.4°, nachmittags 2 Uhr + 1.4° C. (1873 — 0.3°, 1872 + 7.2°) Barometer im Fallen 729.17 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 0.5°, um 0.4° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 73.05 Milli-meter Regen und Schnee.

**Telegraphischer Kursbericht**

am 5. Dezember.  
Papier-Rente 69.60 — Silber-Rente 74.60 — 1860er Staats-Anlehen 109.40 — Bantactien 596. — Credit 235.25 — London 110.45 — Silber 105.50 — R. f. Münz-Ducaten — — — 20-Francs-Stücke 89 1/2.

**Apotheke Piccoli „zum Engel“**  
Laibach, Wienerstraße.

**Anatherin-Mundwasser und Zahnpulver.** Un-mänglichlich notwendig zur Stärkung des Zahnefleisches, zur Erhaltung des Wohlgeruches des Athems und der natürlichen Farbe der Zähne, 1 Flasche 60 kr., 1 Schachtel 40 kr.

**Brera-Pillen,** gegen Verstopfung und Hämor-rhoiden, 1 Schachtel 30 kr.

**Brescianer heilames Pflaster** gegen Quetschun-gen und rheumatische Leiden. 1 Stück 25 kr.

**Carmentaner-Weißengeist** aus Venedig. Eine Flasche 25 kr.

**Dorsch-Leberthranöl,** directe aus Bergen in Nor-wegen bezogen, geschmack- und geruchlos. 1 Original-Flasche 80 kr.

**Echtes Seidlitz-Pulver.** 1 Schachtel 80 kr., 1 Duzend fl. 6.60.

**Elisir aus China und Coca.** Der beste bis heute bekannte Magen-Liqueur. 1 Flasche 80 kr.

**Extrafines Reispulver** (parfümirt) aus vege-tabilischen Substanzen zubereitet, ist von einer heil-samen Wirkung für die Haut. 1 Paket 10 kr., 1 Schachtel 40 kr.

**Franzbranntwein und Salz.** 1 Flasche 50 kr.

**Glycerin-Creme.** Gegen Hautspröde; es gibt kein besseres Mittel. 1 Flacon 30 kr.

**Guimberfast,** mit Dampf concentrirt. 1 Flasche 60 kr.

**Kilienwasser.** Der Schatz der Toilette, unum-gänglichlich notwendig für Damen, um die Haut schön, weiß und zart zu machen. 1 Flasche 1 fl.

**Pagliano-Syrup** aus Florenz. 1 Flasche 1 fl., 1 Duzend fl. 9.60.

**Selbst-Blutleiterapparate.** Uretral- und Mutter-sprizen, Suspensorien &c.

**Zamarinden-Saft.** Wirkt außerordentlich erfris-chend und auslösend. 1 Flasche 40 kr.

**Unschlbares Fiebermittel.** Sicheres Remedium gegen alle Arten von Wechselstieber. 1 Flasche 80 kr.

**Einzige Niederlage in der Apotheke Piccoli „zum Engel,“**

Laibach, Wienerstraße.  
Bestellungen werden umgehend gegen Nachnahme effectuirt. (743-2)

**Seltene Sehenswürdigkeit!**

Im Hause „zur Schnalle,“ Wienerstraße, sind zwei arabische Schafe mit Fellschwänzen, welche letztere 6-8 Pfd. schwer sind, von heute ab durch einige Tage zur Schau gestellt. Es ist dieselbe Gattung Schafe, von welcher der Heiland das Osterlamm schlachtete. Eintritt für Erwachsene 10 kr., für Kinder 6 kr.

**Die Wechselstube des Rudolf Fluck,**

Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-91)

**Am 21. und 22. Jänner**

beginnt die von der hohen Regierung genehmigte und garantierte, in 6 Abtheilungen eingetheilte grosse Geld-verlosung, in welcher nachstehende Treffer zur sicheren Entscheidung gelangen, als:

Deutsche Reichsmark  
**450,000,**

300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 2 à 40,000, 36,000, 6 à 30,000, 24,000, 2 à 18,000, 11 à 15,000, 2 à 12,000, 17 à 10,000, 8000, 3 à 6000, 26 à 5000, 43 à 4000, 235 à 3000, 8 à 2000, 1600, 12 à 1500, 400 à 1200, 23 à 1000, 548 à 600, 600 à 300 u. s. w.

Mein Debit hat sich stets als der **allerglücklichste**

bewiesen, da mir schon sämtliche grösste Treffer zu-theil werden. Ich empfehle daher zu dieser günstigen Verlosung ganze Lose à fl. 9, halbe à fl. 4.50, viertel à fl. 2.25.

Nach Ziehung sende amtliche Ziehungslisten sowie Gewinnelder unter strenger Verschwiegenheit prompt zu. Man wende sich daher vertrauensvoll an

**Adolf Lilienfeld,**  
Bank- & Wechselgeschäft,  
Hamburg.  
(719-6)

**Josef Saller,**  
Photograph im „Hotel Elefant“  
Aufnahmen (731-5)  
von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

**Zwei Billards,** gut erhalten, sind zu verkaufen im „Café Elefant.“ (747-2)

**Ein Fräulein,** wohnhaft Theatergasse Nr. 44 gegenüber dem Köpfig-Jeden-Wegegeschäfte, im zweiten Stock, sehr gut geübt im Weistücken und Schlingen übernimmt alle Arten ein-schwerer Arbeiten unter Aufsicherung billiger und schneller Bezeichnung. (749-2)

**Haupt- und einziges Depot für Laibach**  
des feinsten  
**Ananas-Jamaica-Rum**  
bei  
**Johann Müller am alten Markt.**

Der von mir in den österr.-ungar. Staaten eingeführte echte **Ananas-Rum**, welcher auf Jamaica von Zuckerrohr in Verbindung mit der Ananas-Frucht erzeugt wird, ist anerkannt das feinste Rumproduct, woraus ich die geübten Consumenten aufmerksam mache. Vorzüglich eignet sich dieser **Ananas-Jamaica-Rum** zu Punch, Grog und namentlich zur Theeconsumtion. Der Verkaufspreis ist von mir in allen meinen Depots der gesammten österr.-ungar. Monarchie normirt

für die 1/2 Original-Bouteille ö. W. fl. 1.40 — 70.

Das Blüthen in wird ersucht, auf meine Etiquette zu achten, und sind diese als auch die Kapseln der Original-Bouteille mit meiner Firma versehen.

(757)  
**Carl Hoeniger, London.**

**Theater.**

Heute: Der Wasserträger, oder: Die Tage der Gefahr. Oper in 3 Aufzügen von Cherubini.

Morgen: Hinko, der Freilocher. Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiele.

Montag: Aus der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

**Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke.**

Hauptplatz Nr. 2.

Hauptplatz Nr. 2.

**L. Wallenko**  
in  
**Laibach**

eine Partie  $\frac{1}{4}$  glatte Stoffe  
Elle à 30 kr.  
eine Partie  $\frac{1}{4}$  bemusterte Stoffe  
Elle à 35 kr.  
eine Partie  $\frac{1}{4}$  Ripse und Cord  
Elle à 45 kr.

Grosse Auswahl in feineren  
Kleidern.  
Nouveautés in Confection,  
Shawls & Echarps.  
Neuestes in Herren-Cravaten,  
Cachenez und Schlafröcken.

Salon-Teppiche & Bettvorleger,  
Guipure-Vorhänge und  
Rolleten.  
Neu sortirtes Lager echter Lein-  
wanden und Tischzeuge.

**Christ- & Neujahrs-Geschenke.**

Morgen den 6. Dez.:

Zum (756)  
**Casino - Glassalon**  
**Militär-  
Concert.**

Anfang 7 Uhr. Eintritt 15 kr.  
Hochachtend  
**Franz Ehrfeld.**

**Angelommene Fremde.**  
Am 5. Dezember.

**Hotel Stadt Wien.**  
Preisler, Gablenz. — Bruck,  
und Stranecky, Hblsm.  
Dria. — Schlotterbel,  
Reisender; Curulin und  
Fröhlich, Wien. — Hardt,  
Renscheid. — Zombart,  
Statthaltereirath, Klagen-  
fels. — Wohlfarth, Rei-  
sender, Triest. — Fischer,  
Kfm., Paris.

**Hotel Elefant.** Maggi,  
Privatier, Triest. — Be-  
renger, Inspector der Süd-  
bahn, Wien. — Proschner,  
Privatier, Stein. — Re-  
merst, Fabrikant, Kassel.  
— Debelat, Felddorf. —  
Schwörer, Kfm., Neustadt.

**Hotel Europa.** Weiß,  
Kfm., Sissel. — Ritter v.  
Halberger, Wien.

**Bater. Hof.** Gutli, Sej-  
lana.

**Mohren.** Battiran und  
Nuschag, Triest. — Golat,  
Privatier, Larvis. — Geber,  
Oekonomiebeamter, Spiel-  
feld. — Juvan, Advocatur-  
beamter, Dria.

**Verstorbene.**

Den 5. Dezember.  
Franz Podtraischel, Ma-  
gazinsschreiber, 44 Jahre,  
Polanavorstadt Nr. 2, Luf-  
tröhrenschwindsucht. — Elsa-  
beth Wajschitsch, Zeitungs-  
trägergattin, 77 J., Stadt  
Nr. 124, Lungenentzündung.

Für besonders empfehlenswerthe  
**Festgeschenke**

bietet unser reichhaltiges Lager aus allen Fächern der Literatur eine reiche Auswahl von  
**Jugendschriften und Bilderbüchern**  
für Knaben und Mädchen vom jüngsten bis zum reifern Alter  
zu billigsten und höhern Preisen!

**Dichter und Klassiker,**  
**Pracht- und Kunstwerke**

in feinen eleganten Einbänden.

**Musikalien:** Die Clavierwerke der hervorragendsten Meister, als: Beethoven, Mozart, Haydn, Weber, Clementi, Schubert etc. in den schönsten und correctesten Ausgaben, zwei- und vierhändige Clavierpièces, Opernauszüge, Tänze, Märsche, Lieder mit und ohne Begleitung.

**Atlanten, Zeichnungs-Vorlagen, Photographien**

der herrlichsten und malerischsten Gegenden Krains, Kärntens und Steiermarks.

**Wiener Weltausstellungs-Album**

in Photographie, die Sculpturen und Bauten in Visitenkarten- und Folio-Format.

**➡ Weihnachtskataloge gratis! ➡**

➡ **Einsichtsendungen** zur gefälligen Auswahl werden, wo gewünscht, gerne gemacht und bitten bei Bedarf von Jugendschriften und Bilderbüchern nur um gefällige Angabe, ob das Geschenk für Knaben oder Mädchen und für welches Alter bestimmt.

**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,**

Buchhandlung in Laibach.